Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 22½ Sgr.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 273. Freitag, den 20. November. 1874.

Edmund. Sonnen-Aufg. 7 U. 33 M., Unterg. 3 U. 58 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 2 U. 25 M. Morg.

Ein britischer Banketredner.

H. Der Sturz des liberalen Ministeriums Gladstone wurde bekanntlich vornehmlich durch zwei Umstände herbeigeführt, einmal wegen seiner Indolenz in der äußeren Politik, die auf dem Continent Alles ruhig geschehen ließ und den bereits auf ein sehr winziges Minimum herabgesunkenen britischen Einfluß im europäischen Concert vollständig zu vernichten drohte und dann wegen der Schwäche Gladstone's den ultramontanen Anmaßungen gegenüber und seiner damit zusammenhängenden ritualistischen Neigungen, welche es seinen konservativen Gegnern leicht machten, ihn in den Verdacht eines heimlichen Ultramontanen zu bringen. Der Führer der Gegenpartei, Disraeli versprach dagegen, Englands früheres Ansehen wieder herstellen und den protestantischen Charakter des Landes in der innern und äußeren Politik hervortreten lassen zu wollen. Sonach war Gladstone's Sturz nicht eigentlich die Folge eines konservativen Umschlages in der politischen Gesinnung der Wähler. Der Theil der Wähler, welcher [illegible] bei jenen Wahlen mit den Conservativen zur Erhebung Disraelis verband, glaubte vielmehr dadurch dem Fortschritte zu dienen.

In England liegt der Unterschied zwischen liberal und konservativ, wie auch das Beispiel von Gladstone und Disraeli zeigt, überhaupt mehr im Namen als in der Sache.

Das bezüglich des Ultramontanismus gegebene Versprechen scheint Disraeli halten zu wollen u. zu können. Schon zu verschiedenen Malen nahm er Gelegenheit, in echt protestantischem Sinne zu sprechen, und auch die soeben erfolgte Aufhebung der britischen Gesandtschaft beim Papste legt Zeugniß davon ab.

Von einer Aenderung der äußeren Politik Englands war dagegen noch nichts zu verspüren, wenn man nicht etwa die allerdings derbe Zurechtweisung, welche Lord Derby dem spanischen Botschafter ertheilte, als sich dieser über die den Carlisten von England ausgehenden Hülfsleistungen beklagte, und die Ausfälle Disraeli's gegen andere Mächte in seinen Gelgenheitsreden und Toasten für politische Aktionen ansehen will.

Doch darf der chauvinistische Theil des englischen Volkes dem neuen Premier keinen Vorwurf aus seiner Fortsetzung der Gladstone'schen Thatenlosigkeit machen. Denn Disraeli wird schon die beste Absicht haben, bei den internationalen Fragen ein ernstes, Englands Ansehen erhöhendes Wort mitzureden, allein die Gelegenheit dazu fehlt ihm und wird ihm wohl auch noch lange Zeit fehlen. Rußland fährt zwar fort, seinen Machtbereich in Centralasien nach Süden und Osten hin immer mehr auszudehnen und der indischen Grenze zu nähern, allein Disraeli weiß so wenig, wie sein Vorgänger, wie er diesem Uebelstand abhelfen soll und läßt sich ihn ruhig gefallen. Im europäischen Südosten sind die englischen Interessen neuerdings auch wieder tangirt, indem jetzt wieder einmal ein Stück orientalische Frage zur Lösung kommen zu sollen scheint, in welcher nach der Meinung der britischen Staatsmänner die Interessen Englands und die der Türkei identisch sind. Das bis an die Zähne bewaffnete und mit Serbien und Montenegro im Bunde stehende Rumänien ist fest entschlossen, sich bezüglich des Abschlusses von Handelsverträgen von der Vormundschaft der Pforte zu befreien. Gelänge ihm das, so wäre damit das Signal der Selbstständigkeit der türkischen Südslaven gegeben, der Anfang zur Beschränkung des Osmanenthums auf Kleinasien, aber auch zur Ersetzung des britischen Einflusses im Südosten Europas und im hintern Mittelmeere durch den russischen und den österreichischen gemacht. Trotzdem nimmt Disraeli auch hier zur Wahrung des Interesses und Ansehens Englands keine energische Stellung. Seine Regierung begnügt sich nur, mit der französischen im Bunde, den Sultan im Geheimen zu möglichst langem Widerstande anzuspornen, ohne selbst auch nur ein offenes Wort in die Wagschale zu werfen. Diese Schüchternheit und Zurückhaltung hat ihren Grund in der Einigkeit Oesterreichs, Rußlands und Deutschlands bezüglich der orientalischen Frage, in der Parteinahme aller drei Mächte für die Rumänen und in der Schwäche Frankreichs, ohne dessen Hülfe Englands Gewicht gleich Null ist. Nebendies spekulirt ja die Versailler Politik auch auf Rußlands Freundschaft. Das Dreikaiser-Bündniß ist es vor Allem, welches den thatenlustigen Disraeli zur Unthätigkeit auf dem Gebiete der äußeren Politik verdammt; und da die trefflichen Beziehungen zwischen Wien, Petersburg und Berlin das Werk der deutschen Politik sind, da ist es ganz natürlich, daß Freund Disraeli von einiger Bosheit gegen Deutschland und dessen Reichskanzler erfüllt ist, die sich hie und da durch bissige Bemerkungen Luft macht, daß er ferner die Engländer für den Mangel an Ansehen ihres Landes bei den internationalen Händeln durch Vorhaltnng der sonstigen Vorzüge desselben zu entschuldigen sucht. Das Lord Major-Banket vom 12. November gab ihm hierzu bekanntlich eine passende Gelegenheit. Allein so unglücklich wie er mit seinen Aktionsabsichten war, so ungeschickt und schwach zeigte er sich hier als Beurtheiler und Kenner englischer und deutscher Zustände. In keinem Lande gehen die Wogen des sozialen Kampfes höher, als in England; nirgends sonst wo als dort hat auch das ländliche Proletariat an demselben Theil genommen; nirgends sind die Klagen der Arbeiter gerechter als dort; und doch hatte Disraeli die Stirn, von der Zufriedenheit und der beispiellos glücklichen Lage der englischen Arbeiter zu reden. Die englischen Arbeiter, sagte der Premier, haben Rechte, die wo anders nicht einmal der Adel besitze; ihre Personen und Wohnungen seien heilig, und die Reinheit der englischen Gerichte bürge für die gleiche Behandlung Aller ohne Rücksicht auf den Stand.

Diese perfide Aeußerung bezieht sich ohne Zweifel auf die Affaire Arnim und ist um so unzweifelhafter, als ja gerade dieser Fall die Reinheit auch des Berliner Stadtgerichts beweist, welches den hohen Beamten, die Excellenz, den in der Gunst der kaiserl. Familie stehenden Grafen nicht besser behandelt wie jeder Andere in ähnlichem Falle behandelt werden würde. In Deutschland hat überhaupt der Adel bei Weitem nicht mehr die politischen Vorrechte wie in England, wo er noch große Privilegien genießt, die der Würde des englischen Volkes keineswegs zum Vortheile gereichen. Disraeli ist auch so kühn, den Umstand, daß England auf dem Gebiete des Heeresorganisationswesens keine Fortschritte gemacht, daß es das traurige Söldnerwesen des vorigen Jahrhunderts beibehalten und das Volk zu keinem Militärdienste heranzieht, als einen Vorzug vor deutschen und überhaupt festländischen Verhältnissen hinzustellen. Aber auch um dieses „Vorzuges" beneiden wir England nicht. Ein Volk, welches nicht selbst in allen Schichten mit dem Schwerte für seine Unabhängigkeit einzustehen fähig ist, welches die Vertheidigung seiner Interessen einem Heere von geworbenen Vagabonden und anderen arbeitsscheuen Menschen überläßt, ist für die wahre Freiheit nicht befähigt, und zwar ist grade der Mangel an einem auf allgemeiner Wehrpflich beruhenden Heere die Hauptursache des Verfalls des englischen Ansehens, der englischen Macht, der an seinem Endziele noch lange nicht angekommen ist. Nur die militärische Regeneration des britischen Staates kann ihm seine internationale Bedeutung zurückgeben. Da Disraeli aber nicht im Stande ist, dieselbe herbeizuführen, so versagt ihm Deutschland sein Mitleid keineswegs und es hält es ihm auch zu Gute, wenn er seinem Verdruße über Englands Ohnmacht in unschuldigen Banketreden zuweilen Luft macht.

Deutscher Reichstag.

Schluß der Reichstagssitzung vom 17. November.

Der Reichstags-Abgeordnete Richter-Hagen fährt fort: „Man hat hier von der Goldausfuhr gesprochen und der Herr Finanzminister hat erklärt, daß in Brüssel nicht einmal eine Million Thaler eingeschlagen ist. Nun meine Herren, ich kann Ihnen sagen, daß nicht nur im Auslande sehr viel Gold eingeschmolzen wird. Ich habe es von einem Goldarbeiter selber. Und wo hatte der Mann das Gold her? Aus einer Filiale der preußischen Bank, dort war es am bequemsten zu haben. Ich weiß in der That nicht, ob die preußische Bank mehr genutzt als geschadet hat, jedenfalls bin ich aber der Ansicht, daß ihre Wirksamkeit viel zu sehr überschätzt wird, und daß man die Vermittelungen der Bank im Handel mit dem Auslande auch sehr gut auf anderen Wege ausführen kann. Wenn man die vielen Unzuträglichkeiten der preußischen Bank nicht so sehr bemerkt, so liegt dies darin, daß sie keine Concurrenz hat, und dies wird bei einer Centralbank noch weit weniger der Fall sein. Wenn Sie die Gründung einer Centralbank ermöglichen, so wird man auch sehr bald mit einer höheren Contingentirung derselben kommen. Redner hebt die Nachtheile der preußischen Bank ausführlich hervor und fährt dann fort: Ich will dies mangelhafte Institut nicht erweitert sehen, wie dies durch die Centralbank geschehen soll, dagegen aber werde ich alles willkommen heißen, was den Betrieb der preußischen Bank zu beschränken geeignet ist, wobei ich so weit gehen würde, die Gültigkeit der Banknoten an den öffentlichen Kassen aufzuheben. Denn gerade durch die Annahme dieser Noten an den Staatskassen wird der Glaube erweckt, daß die Banknoten vom Staate garantirte Papiere sind und so der Notenumlauf künstlich vermehrt. Schließlich glaubt der Redner, daß eine Majorität nur vorhanden sei in der Negation gegen die Vorlage überhaupt. Seiner Meinung nach sollte man garnichts weiter thnn, als eine kürzere Frist für die Umwandlung kleiner Banknoten und Ein-

---

Zu klug.

Novelle
von
G. v. Moser.

(Fortsetzung)

III.

Adele verschwand, die Gräfin nahm die neuesten Zeitungen zur Hand, um die bedeutungsvolle Annonce, mit welcher bereits der Würfel für die Zukunft gefallen war, nun gedruckt zu überblicken.

Da stand es — mit sicheren großen Lettern: „sucht Gräfin Hellberg" es war nicht mehr zu ändern, u. wie gewöhnlich unentschlossene schwache Naturen, wurde sie durch die unabänderliche Thatsache ruhiger, u. schritt zur weiteren Lectüre.

Adele kam nach einiger Zeit durchs Zimmer gerauscht, küßte die Mutter auf die Stirn und fuhr zur besprochenen Visite.

Die Gräfin blieb sinnend sitzen, blickte in die Zeitung, ohne sehr mit dem Geiste bei der Lectüre zu sein — da öffnete Johann vorsichtig die Thür. —

„Bitte um Entschuldigung, daß ich störe, gnädige Gräfin, es ist aber eine junge Dame hier, die auf eine Annonce der heutigen Zeitung — —"

„Schon —" unterbricht ihn die Gräfin mit einem kleinen Stirnrunzeln — „sagen Sie der Dame — ich sei — doch nein — sie wird mir angenehm sein."

Johann verschwindet, und Hedwig im sehr netten dunklen Anzug, das schwarze Hütchen auf dem noch schwärzeren weichen Haar, verbeugt sich anmuthig vor der Gräfin — es ihr überlassend, das Gespräch zu beginnen.

„Ich bedaure," spricht Gräfin Hellberg indem sie Hedwig mustert, „daß meine Tochter augenblicklich bei Verwandten ist, doch bitte, nehmen Sie Platz. Sie sind vielleicht so freundlich, mir Ihre Verhältnisse mitzutheilen, und zu sagen, was Sie dazu bewegt, das Haus Ihrer Eltern zu verlassen, um in das unsere aufgenommen zu werden — inzwischen, hoffe ich, kommt meine Tochter zurück."

Hedwig war bei den Fragen abwechselnd roth und blaß geworden, und schon empfing sie die erste Lehre; ihr Stolz bäumte sich auf, examinirt wie ein Schulmädchen zu werden, wie sie es irrthümlich nannte, denn bei näherer Ueberlegung mußte sie sich sagen, daß es Niemand zu verdenken sei, wenn er sich über die Familienverhältnisse einer Person orientiren wollte, die der Tochter des Hauses, wie sie gestern selbst der Tante gegenüber geprahlt hatte, Freundin und Gefährtin werden sollte. Das „auf eigenen Füßen stehen" fing ziemlich unselbständig an, u. beschämt begann sie: „Mein Vater war Offizier — meine Mutter ein armes Mädchen, das sich in jungen Jahren bereits meinem Vater verlobte und ihm das gegebene Wort in Treue hielt, bis es ihm möglich wurde, sie heim zu führen und ihr ein sorgenfreies Leben zu bieten. Dies war freilich erst möglich, als er Capitain geworden war und viele Jahre lagen zwischen dem Verlobungskuß und dem Wechseln der Eheringe. Dennoch hat sie oft erzählt, daß sie die glücklichste Braut und Frau gewesen sei. Zehn Jahre war es beiden vergönnt, sich anzugehören, da starb mein Vater — und als könne selbst der Tod die beiden treuen Seelen nicht trennen, stand ich vier Wochen später am Sarge meiner Mutter — nichts mein nennend, als den Segen der Eltern und die süße Erinnerung an ihr Glück."

Auf Hedwigs schönen Zügen hatte sich jede Regung ihrer Seele wiedergespiegelt, wie in einem klaren See das Bild des Himmels, verklärt beim Gedanken an der Eltern Glück, thränenumflort bei der Erzählung von ihrem Tode, so daß die Gräfin jetzt selbst das feine Battisttuch an die Augen drückte, und man ihr deutlich das Wohlgefallen ansah, was sie an Hedwig hatte.

„Ich stand allein" — fuhr Hedwig fort, „ein hilfloses Kind, und hätte sich meiner meine gute Tante nicht angenommen, ich hätte nicht gewußt, was aus mir werden sollte. Meine Tante, die Schwester meines Vaters, hatte sich mit dem Hauslehrer ihrer jüngeren Schwester verheirathet, ein Schritt, den mein Vater nie gebilligt hat, und doch verdanke ich meinem Onkel, dem verstorbenen Professor Hoheneck, und meiner Tante meine Erziehung und eine glückliche Jugend. Bis jetzt habe ich hier bei ihr gewohnt und wenn Frau Gräfin sich erkundigen wollten — — —"

„Mein liebes Kind," fiel ihr schnell die Gräfin in's Wort, „Ihr ganzes Wesen spricht so für Sie, daß ich — —" und bald hätte sie Hedwig schnell engagirt; da fiel ihr die Bitte der Tochter ein — dies nicht ohne ihre Zustimmung zu thun — sie hielt inne und nach kurzer Pause fragte sie: „Können Sie malen?"

„Ja," sagte Hedwig sicher, doch bescheiden, „ich habe sehr guten Unterricht gehabt und habe auch etwas Talent."

„Das trifft sich ja sehr gut," meinte die Gräfin, „meine Tochter hatte sich in den Kopf gesetzt, eine Malerin zu werden, und es wird ihr daher sehr angenehm sein, von Ihrer Fertigkeit zu profitiren."

In diesem Augenblick erschien Adele auf der Schwelle, rosig angehaucht vom winterlichen Morgen, und die beiden Mädchen standen sich plötzlich stumm gegenüber, denn Hedwig hatte sich eilig erhoben und nach der Ankommenden umgewandt.

„Fräulein — — ja, wie heißen Sie, mein Kind?" fragte Gräfin Hellberg, der es in diesem Augenblick erst einfiel, daß sie nach allem Möglichen gefragt, nur nicht nach dem Namen.

„Hedwig von Gemmingen," antwortete die Gefragte und verbeugte sich vor der Comtesse.

Adele hatte mit schnellem Blick ihre Musterung vollendet, und nach der Art und Weise zu urtheilen, wie sie jetzt, Hedwig begrüßend, derselben die Hand reichte, mußte diese nicht zum Nachtheil ausgefallen sein. Sie löste das Baret von ihren blonden Locken und setzte sich zwischen Mutter und Gast.

Man konnte keinen größeren Gegensatz sehen als die beiden jungen Mädchen, wie sie jetzt dicht nebeneinander saßen, und es wäre schwer geworden zu sagen, welcher man den Vorzug geben sollte. Der Künstler hätte sicher den classischen Zügen Hedwigs den Preis zuerkannt, Adelen's Züge dagegen waren weniger regelmäßig, dennoch war ein unendlicher Reiz jugendlicher Frische u. Heiterkeit darüber ausgebreitet. Hedwig war schön — Adele war lieblich.

Eine Stunde etwa blieb Hedwig bei den Damen. Es wurde noch Vieles gefragt und gesagt und trotzdem Hedwig die Frage, ob sie reiten könne, verneinen mußte, schien sie doch einen so guten Eindruck gemacht zu haben, daß sie engagirt wurde; denn als sie das Zimmer verließ, von Adelen begleitet, gab diese dem Diener den Befehl, wenn sich noch andere junge Damen melden sollten, diese abzuweisen, da die Stelle bereits vergeben sei.

Johann machte ein etwas langes u. dummes Gesicht und die hinter ihm stehende Zofe desgleichen. Beide sahen sich eine Weile fragend an, als Hedwig verschwunden war und die junge Gräfin die Thür geschlossen hatte, bis endlich

führung der Goldwährung herzustellen. Damit werde man für dieses Jahr genug gethan haben.

Reichskanzler Fürst Bismarck nimmt in Folge einer Aeußerung des Abg. Richter Veranlassung zu erklären, daß seinerseits politisch auf die Gestaltung des Diskonts niemals eingewirkt worden sei.

Abg. Sonnemann will nicht, wie der Abg. Schröder und Richter eine Beschränkung des Notenumlaufes, sondern eine Erweiterung desselben, die über die gegenwärtige Krisis am leichtesten weghelfen werde, dennoch will er, falls die Gründung einer Reichsbank gelingen sollte, der Contingentirung in den äußeren Grenzen, in denen Bamberger sie gehalten wissen wolle, zustimmen. Die süddeutschen Staaten würden nichts gegen die Centralbank einzuwenden haben und der einzige Bundesstaat, dem diese Centralbank vorläufig unbequem sei, Sachsen, werde auch nur eine sehr geringe Opposition machen, weil sich auch hier die Ungleichheiten sehr bald ebnen würden.

Die Diskussion wird hierauf auf morgen 11 Uhr vertagt, Tagesordnung:

1. Fortsetzung der Berathung über das Bankgesetz; 2. Antrag wegen Aufhebung des Stafverfahrens gegen die Abg. Reimer und Gen. 3. Antrag auf Erlaß eines Gesetzes wegen Umwandlung der Aktien in Reichswährung; 4. Wahlangelegenheiten. Schluß 3³/₄ Uhr.

13. Plenarsitzung.

Mittwoch, den 18. November.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11 Uhr.

Am Tische des Bundesrath Finanzminister Camphausen, die Staatsminister v. Friesen, Delbrück, Geh. Rath Michaelis u. A.

Tagesordnung.

1. Fortsetzung der ersten Berathung des Bankgesetzetzes

Bundeskommissar Geh. Rath Dr. Michaelis, welcher zuerst das Wort erhält sucht zunächst nachzuweisen, welche Verhältnisse eintreten würden, wenn der vorliegende Gesetzentwurf nicht zu Stande käme, der Gesetzentwurf habe sich drei Aufgaben gestellt: 1. Die Herbeiführung einer ungedeckten Noten-Emission. 2. Umwandlung der gegenwärtig im Verkehr befindlichen ungeeigneten Zahlungsmittel in solche, welche für den Verkehr geeignet sind. 3 Schaffung der gesetzlichen Grundlagen für spätere Aenderungen im Bankwesen. — Er glaubte constatiren zu können, daß die meisten Redner, wenn auch nicht in allen einzelnen Bestimmungen des Entwurfs, so doch mit diesen Tendenzen vollkommen einverstanden sind. Der Commissar erläutert hierauf nach einem ihm vorliegenden statistischen Tableaux eine Menge statistisch-calkulatorischen Materials und giebt den Stand der ungedeckten Notenmassen zu verschiedenen Zeitabschnitten und bei den verschiedenen Banken an. Weil die Banken wissen, daß dem provisorischen Gesetze vom 27 März 1870 über kurz oder lang doch ein Definitivum folgen müsse, würden dieselben das natürlche Streben haben, bis zum Eintritt des Definitivums recht viel ungedeckte Noten ausgeben. Schon aus diesem Grunde sei ein Zustandekommen des Gesetzes in hohem Grade erwünscht, um den Banken derartige Operationen von vornherein abzuschneiden. Andererseits würden aber auch, wenn das Gesetz jetzt nicht zu Stande komme, die Schwierigkeiten im nächsten Jahre ungleich größer sein, als gegenwärtig. Redner bittet zum Schluß dringend, das Gesetz auch ohne die Bestimmungen über die Errichtung einer Reichsbank anzunehmen und diese letztere einer künftigen Beschlußfassung vorzubehalten.

Abg. v. Kardorff: Nachdem hier sehr viel für und gegen das Gesetz gesprochen worden, nichts aber von der Seite, welcher ich angehöre, erachte ich es für meine Pflicht in Kürze darzuthun, welchen Standpunkt ich und meine politischen Freunde zu dieser Frage einnehmen. Auch für uns ist die Errichtung einer Reichsbank die **conditio sine qua non**, die auch durch die ausführliche Darlegung der Sache seitens des Hrn. Geh. Rath Michaelis nicht erschüttert werden konnte. Ich gestehe meinerseits, daß ich sehr viele Sympathien für diese Vorlage habe Ich erkenne die Nothwendigkeit der Beschränkung des Notenumlaufs vollständig an und bin ferner der Ansicht daß es geboten ist, die Banken unter gesetzliche Normen zu stellen. Ich bin auch mit der Contingentirung in hohem Maße einverstanden. Aber alle diese Sympathien beruhen auf der Veraussetzung, die nicht eingetroffen ist, daß die Gründung einer Reichsbank in das Gesetz hineingezogen würde, und daß Zustände geschaffen werden sollten, welche das Bankwesen überhaupt zu regeln im Stande sind. Der Bundeskommissar hat uns am Schlusse seiner Rede gewarnt, mehr zu fordern, als augenblicklich zu bieten möglich gewesen ist, da bei dem Nichtzustandekommen des Gesetzes die Bankinstitute ihre Notenausgabe ins Unendliche erhöhen würden Ich bin der Meinung, daß diesem Ausschreiten sehr wohl auch in anderer Weise ein Ziel gesetzt werden könnte, durch die Errichtung einer Reichsbank werden diese Uebelstände aber vollständig beseitigt werden. Der Abg. Richter, der gestern auf der Seite des Abg. Schröder (Centrum) stand Ruf: Abg. Richter: „Sonnemann stand gestern auf Ihrer Seite" — Heiterkeit), hat der französischen Bank vorgeworfen, daß sie schon nach der Schlacht bei Wörth die Zahlungen eingestellt habe. Mag das richtig sein, so wird doch jeder zugeben müssen, daß Frankreich nimmermehr so schnell die 5 Milliarden hätte aufbringen können, wenn die französische Bank die Anleihe nicht mit der ganzen Welt vermittelt hätte. Richter hat in seiner gestrigen Rede lediglich die Zettelbank protegiren wollen. zu deren Gunsten er die Errichtung einer Reichsbank bekämpfe. Was speciell die Contingentirung anlangt, so ist dieselbe, obwohl ich mich persönlich der indirecten Contingentirung zuneige, für mich keine Lebensfrage für das Gesetz, denn ich glaube wir befinden uns in Bezug auf die Contingentirung unter dem Eindruck der gegenwärtigen, vielleicht noch nicht ganz überwundenen Krisis. — Ich bin der Meinung, daß es nicht richtig ist, die Zettelbanken sämmtlich nach einer Schablone zu beurtheilen, denn dadurch werden einzelne Banken, so namentlich die sächsischen, durch dieses Gesetz außerordentlich benachtheiligt. Ich mache dabei noch besonders darauf aufmerksam, daß Sachsen das bevölkertste und industriellste Land ist und deshalb solcher Zahlungsmittel mehr als jedes andere bedarf, daß ferner dort eine Menge preußischer und thüringischer Noten circuliren, durch welche die circulirenden sächsischen Noten jedenfalls compensirt werden. Wenn daher 25 Millionen Noten in Sachsen eingezogen werden sollen, so liegen die Nachtheile auf der Hand. Man wird daher, wenn von Enschädigung überhaupt die Rede ist, nicht blos die preußische sondern auch die übrigen Banken zn entschädigen haben. Wenn der Bundeskommissar uns den Vorwurf macht, daß wir als Vertheidiger der Centralbank nicht auf einen konstitutionellen Boden stehen, so ist er uns den Nachweis schuldig geblieben, wenn die preußische Hauptbank auf die constitutionellen Verhältnisse Preußens Einfluß ausgeübt hat. Ich kann daher nach alledem nur unter der Voraussetzung dem Gesetze zustimmen, daß dasselbe in Bezug auf die Errichtung einer Reichsbank eine Ergänzung erhält und empfehle ich Ihnen daher die Annahme des Laskerschen Antrages.

Staatsminister Dr. Delbrück: Sowohl im Laufe der gestrigen als auch heutigen Debatte ist der Vorwurf erhoben, daß der vorliegende Entwurf naturgemäß die Bestimmungen über die Reichsbank enthalten müsse. Dieser Vorwurf würde zunächst das Reichskanzleramt treffen, welches den Entwurf ausgearbeitet hat. Wenn man an die Ausarbeitung eines Gesetzes geht, so muß man die Frage zunächst ins Auge fassen, welche von den sich darbietenden verschiedenen Gesichtspunkten darauf zu rechnen haben, bei den maßgebenden Faktoren im Bundesrath und Reichstag die Majorität zu finden. Es wurde auch die Frage aufgeworfen wie die über die Errichtung einer Reichsbank im Reichstag aufgefaßt werden konnte. In Bezug hierauf liegt nun eine Resolution desselben vor) Redner verliest dieselbe), die aber ihrem Wortlaute nach den Eindruck macht, als ob das Haus sich in einer sehr zurückhaltenden Weise über die Errichtung der Reichsbank habe aussprechen wollen. Ebenso geht aus der ganzen Diskussion, die bei dieser Gelegenheit über diese Frage stattfand, nicht deutlich hervor, ob die Errichtung einer Reichsbank den Wünschen der Majorität entspricht, wenigstens hat das Reichskanzleramt aus denselben ein solches Facit nun und nimmer ziehen können. Die Frage ist zuerst hervorgetreten als das vorliegende Gesetz in den Ausschüssen des Bundesraths zur Berathung gelangte, wo zuerst von einer der verbündeten Regierungen die Errichtung einer Reichsbank angeregt wurde. Dieser Antrag hat in den Ausschüssen des Bundesraths die Mehrheit nicht gefunden und gelangte deshalb auch nicht mehr im Plenum des Buudesraths zur Abstimmung. Es ist ausgeführt worden, daß die Errichtung einer Reichsbank ganz ungemein erschwert würde, wenn die der bayerischen Bank zustehende Befugniß der Noten-Emission durch dieses Gesetz noch erweitert wird. Ich meinerseits muß bekennen, daß ich in dieser Bestimmung nach keiner Seite hin eine Beschränkung für künftige Entschließungen finden kann.

Abg. v. Unruh sucht zunächst die Auffassungen des Abg. v. Kardorf zu berichtigen, als ob der Abg. Richter die Zettelbanken begünstige, während derselbe doch nur die Concurrenz der Privatbanken nicht durch die Reichsbank beschränken wolle. Redner ist im Princip gegen die Ausgabe von ungedeckten Noten, nicht aber in der Praxis und ist namentlich der Ansicht daß eine plötzliche Einziehung der ungedeckten Noten vollständig unmöglich sei und daß dies nur sehr allmälig geschehen könne Was die Bildung einer Reichsbank betrifft, so erklärt Redner, daß er gegen ein dergleiches Institut früher seine großen wirthschaftlichen u. constitutionellen Bedenken gehabt habe, daß er aber nach genauer Prüfung aller Verhältnisse sich sagen müsse, daß das deutsche Reich die Reichsbank nicht entbehren könne. Was die Umwandlung der preußischen Bank in eine Reichsbank betrifft, so kann Redner nur dafür stimmen, wenn die Umwandlung eine vollständige sei, das heißt, wenn eine solche Bank unter der Verwaltung der Reichsbehörden mit einem verantwortlichen Minister bestehe und so alle erforderlichen Garantien biete.

Finanzminister Camphausen: Befürchten Sie nicht, daß ich mich noch auf eine neue theoretische Erörterung einlassen werde. Aber ich wünsche über die sogenannte indirekte Contingentirung ein Wort zu sagen, namentlich veranlaßt durch die Besorgniß, die auch der geehrte Vorredner an diese Maßregel geknüpft hat. Soll ich einen Vorschlag, den die verbündeten Regierungen gemacht haben, in dieser Beziehung in ein kurzes Wort fassen, so würde ich sagen, der Vorschlag der verbündeten Regierungen bezweckt, dem deutschen Vaterlande die großen Vortheile zu sicheru, welche die Peels Akte England gebracht, und beabsichtigt zugleich das deutsche Vaterland vor den überaus großen Nachtheilen zu bewahren, weil diese dieselben Akten überhaupt gebracht haben. Hätten wir den 1. Januar 1876 hinter uns, so würde Jedermann erkennen, was bisher nur Kundigen bekannt ist, was der Art. 18 für eine Bedeutung haben wird. Der Gesetzentwurf sagt nichts weiter, als: hier ist die Grenze gezogen, wo wir einer beliebigen Fabrikation von Geldzeichen ein Ziel setzen. Das ist die Grenze, in welcher der Verkehr sich frei zu bewegen hat. Ebenso bedeutet die von uns vorgeschlagene 5prozentige Steuer nichts weiter, als den Zinsfuß, zu dem in regulären Zeiten das Kapital beschafft werden kann. Es bedeutet nichts, als daß wir die Banken daran hindern, Credite einzuführen, die ihnen nichts kosten und wir bewahren sie davor, zu dem leidigen Auskunftsmittel der Notenfabrikation zu greifen. Denn dieses Auskunftsmittel hat selbst eine so solide Verwaltung wie die der preußischen Bank zu Irrthümern geführt, nämlich dahin, daß die Masse der ungedeckten Noten von Jahr zu Jahr gestiegen ist. Wenn wir nun statt dessen den Satz der 5prozentigen Steuer festgesetzt haben, so wird die Folge davon sein, daß in großen geschäftlichen Krisen nicht zugleich die ganze Welt den Kopf verliert. In solchen Zeiten soll, anstatt dann eine Ausgabe von Noten unmöglich zu machen und dadurch das Uebel zu verschlimmern, die Elastizität der Noten ihre Wirkung thun, da ist ein Institut da, das mit seinem Credit hervortritt und die Gefahren zu beschwören sucht. Von unserem Vorschlage, welcher die Elastizität der Noten bewahrt, behaupten wir, daß er nicht allein uns zum Segeu gereichen wird, sondern auch das Bankwesen in Europa nach und nach umgestalten werde. Ueber die Frage: ob Reichsbank oder nicht? will ich im Allgemeineu kein Wort mehr verlieren, ich will nur noch hinzufügen, daß der preußische Finanzminister noch niemals mit dem Gedanken sich beschäftigt hat, ob er ein Interesse daran haben könnte, die Controle über die Bank statt in den Händen der preußischen Regierung in den Händen des Reichs zu sehen. Es ist überhaupt ein großer Irrthum, zu glauben, daß ein Institut, wie die Bank, von der preußischen Regierung abhänge. Chef der Bank ist in Preußen z. Z. der Handelsminister Achenbach, ich bin niemals Chef gewesen und ich habe auch eine directe Einwirkung auf die preußische Bank nie gehabt. Und wenn gesagt ist, daß in kritischen Zeiten der Generalstab diesem Institut so große Dienste geleistet hat, so habe ich dem hinzuzufügen, daß auch der Staatsschatz demselben über manche Verlegenheiten hinweggeholfen hat.

Nachdem Abg. Siemens sich noch im Sinne des Laskerschen Antrages auf Verweisung der Vorlage an eine Commission und für Bildung der deutschen Reichsbank resp Umwandlung der preußischen Bank in eine solche ausgesprochen, tritt das Haus in eine längere Diskussion über den bereits bekannten Antrag des Abg. Dr. Lasker: den Entwurf an eine Commission mit dem Auftrage zu verweisen, denselben durch Aufnahme von Bestimmungen über die gleichzeitige Errichtung einer Centralbank für das Reich zu ergänzen.

Abg. Dr. Windthorst beantragt dagegen den Antrag, als geschäftsordnungsmäßig unzuläßig, durch Uebergang zur Tagesordnung zu beseitigen. Er begründet denselben damit, daß nach der Geschäftsordnung bei der ersten Berathung Abänderungsvorschläge nicht gestellt werden dürfen. — In ähnlicher Weise sprechen sich die Abgg. Dr. Beseler, Dr. Reichensperger und Dr. Löwe aus, während die Abgg Lasker und von Hoverbeck und von Stauffenberg für die Zuläßigkeit desselben plaidiren. Bei der Abstimmung wird zunächst die Zuläßigkeit des Laskerschen Antrages nach der Geschäftsordnung mit 148 gegen 138 Stimmen verneint. — In Folge dieser Abstimmung und da der Präsident sein Votum für den Antrag Lasker abgegeben hat, legt derselbe sein Amt als erster Präsident des Hauses nieder, indem er bemerkt, daß das Haus ihm durch das abweichende Votum einen Vorwurf in Bezug auf die Führung der Geschäftsordnung gemacht hat. — Der erste Vice-Präsident Frhr. v. Stauffenberg spricht, indem er das Präsidium übernimmt, die Hoffnung aus, daß dies nur für ganz kurze Zeit nothwendig sein wird (Bravo). — Zum Wort hat sich niemand mehr gemeldet. die Diskussion ist somit geschlossen. Das Haus beschließt die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern zu verweisen. Nächste Sitzung morgen Mittag 3 Uhr. Präsidentenwahl, Schluß der Sitzung 4³/₄ Uhr.

Deutschland.

Berlin, den 18. November. Se. Maj. der Kaiser und König ließ sich im Laufe des heutigen Vormittags von den Hofmarschällen Vorträge halten, empfing einige Militärs und arbeitete mit dem Chef des Civil-Kabinets. Um 2 Uhr erfolgte die Abreise des Kaisers, des Kronprinzen, des Prinzen Karl und Friedrich Karl, des Prinzen August von Würtemberg ꝛc. auf der Lehrter Bahn per Extrazug nach Springe bei Hannover.

— In Sachen des Grafen Arnim heißt es, daß um dem 7. oder 9 Dezember herum die Verhandlung des Prozesses stattfinden wird, scheint nun als sicher auzunehmen zu sein. Auch ist es wohl richtig, daß die Verhandlung prinzipiell öffentlich sein, daß man aber bei Verlesung derjenigenigen Aktenstücke, deren Gcheimhaltung im staatlichen Interesse liegt, die Oeffentlichkeit ausschließen wird.

— Die Redakteure der Wiener „Presse" u. aller, auch der amtlichen, Wiener Zeitungen, welche die von der ersteren vor der Eröffnung der Würzburger Schwurgerichtsverhandlung gebrachte Anklageschrift gegen Kullmann veröffentlicht haben, sind, wie uns ein Privattelegramm aus Wien mittheilt, auf Requisition des Würzburger Gerichts vor das Wiener Bezirksgericht geladen worden. Der Redakteur der „Presse" verweigerte jede Aussage über die Herkunft der Aktenstücke.

— Am Sonnabend findet bei Fürst Bismarck der erste parlamentarische Abend statt. Außer den Abgeordneten ist auch der Bureaudirektor des Reichstages Geh. Rath Happet zu demselben geladen.

— Die Commission des Reichstages zur Vorberathung des Gesetzes über den Landsturm hat die erste Lesung beendet und demselben folgende Fassung gegeben. Ueberschrift u Einleitung unverändert. § 1a. Der Landsturm besteht aus allen Wehrpflichtigen vom vollendeten 17 bis zum vollendeten 42. Lebensjahre, welche weder dem Heere noch der Marine angehören. Der Landsturm tritt nur auf Befehl des Kaisers zusammen, wenn ein feindlicher Einfall Theile des Reichsgebiets bedroht oder überzieht. — (§ 3 alin 2 u. § 16 des Gesetzes vom 9 November 1867) § 1 unverändert von § 1. der Vorlage. — § 2a Auch nicht, wehrpflichtige aber wehrfähige Deut-

---

Annette die kurze Bemerkung machte: „sie ist sehr hübsch."

„Ja", bestätigte der Diener, „es stört wohl die Jungfer Annette, die selber gern die Schönste wäre?"

„Sprechen Sie nicht so thöricht, Johann, was geht das mich im Grunde an — ich meine nur wegen der Comtesse."

„Na, die hat doch wahrhaftig Keine zu fürchten", sagte Johann und ein stolzes Lächeln verklärte sein breites Gesicht. „Unsere Comtesse, da können Viele kommen, da wird auch nicht Eine sein, die sie erreicht."

„Das ist das alte Lied" sagte Annette und verließ achselzuckend Johann, der mit stolzer Miene der Vortrefflichkeit seiner jungen Herrin weiter gedachte.

....

Der Würfel also war gefallen, Hedwig war engagirt und auf beiden Seiten war man darüber zufrieden. Die jungen Mädchen sahen sich noch einigemal und schienen einander schnell näher zu treten, wie das bei jungen Gemüthern, die noch voller Illusionen sind und alles Neue mit einer Art Enthusiasmus erfassen, gewöhnlich der Fall ist. Es liegt in dieser Art Lebensauffassung ein großer Reiz und ein großes Glück. — Man sieht in der Jugend nur nach dem Licht u. nach den Vorzügen bei Menschen und Verhältnissen — während ein reiferes Alter uns zwar lebensweiser macht, aber dadurch, daß wir auch die Schatten suchen, uns die Temperatur des Herzens leicht herunterstimmt.

Eine weitere Folge dieser Freundschaft war denn auch, daß kurz bevor die Damen nach Hohenheim zurückkehren wollten, Adele ihre Mutter bat, ihr zu erlauben, daß Hedwig früher ihre Stellung antreten dürfe, als es verabredet war.

„Du weißt ja aber nicht, ob Fräulein von Gemmingen damit einverstanden ist," wandte die Gräfin ein.

„O, ich gehe selbst zu ihr, wenn Du es erlaubst, Mama; sie muß mir diesen Gefallen thun," rief Adele lebhaft, und wie um der Mutter nicht Zeit zu lassen, ihre Einwilligung zurückzunehmen, hatte sie schnell Hut und Paletot ergriffen, und machte sich auf den Weg.

Kurze Zeit darauf meldete das Mädchen bei der Frau Professor Hoheneck die Comtesse Hellberg an. Sie wurde in Hedwigs Stübchen geleitet und die Bewohnerin desselben kam ihr erfreut entgegen, während in ihren Mienen doch eine gewisse Ueberraschung lag.

„Wissen Sie, daß ich mit einem Anliegen komme?" sagte Adele, sich auf dem kleinen bunt geblumten Sopha niederlassend, indem ihre Augen die Einzelheiten des Zimmers überflogen.

„Ich bin glücklich, wenn ich mit etwas dienen kann," beeilte sich Hedwig zu versichern, und nahm ihrem Gast den kleinen Hermelin-Muff aus den Händen.

„Sie müssen anstatt im Juli schon im Mai nach Hohenheim kommen, Fräulein Hedwig," bat Adele, „und zwar zum 11. Mai, dem wichtigen Tage, an welchem ich acht'zehn Jahr werde; bitte schlagen sie es mir nicht ab."

„Sie sind sehr freundlich, doch es kommt mir so überraschend — es war meiner Tante ein Trost, mich noch für einige Zeit bei sich zu haben," sagte etwas ausweichend Hedwig.

„O, machen Sie es dennoch möglich — ich habe es mir so hübsch ausgedacht, daß Sie Hohenheim gleich im Festschmuck sehen, es wird Ihnen dann einen recht guten Eindruck machen — also sagen Sie „ja," bat sie noch einmal, Hedwig die Hand hinreichend.

„Ja gewiß," sagte nun Hedwig ernst, „wenn Sie es wünschen, Comtesse, so werde ich mich zur rechten Zeit einfinden."

„O bitte — Sie müssen es gern thun" — sagte Adele und in ihrem Ton lag eine so aufrichtige Bitte, daß Hedwig nicht umhin konnte, ihre Zustimmung in weniger ernstem Tone zu wiederholen. (Forts. folgt.)

sche können als Freiwillige in den Landsturm eingestellt werden und ist daher gleichzeitig mit Eintritt oder sofort in Folge der Kaiserlichen Verordnung, welche das Aufg bot anordnet, ein Aufruf zur Meldung solcher Freiwilligen zu erlassen. — § 2 unterändert wie § 2 der Vorlage. — § 3 der Vorlage abgelehnt. — §§ 4 und 5 der Vorlage (jtzt §§ 3 und 4) unveränrert. — § 5 Gegenwärtiges Gesetz kommt in Bayern nach näherer Bestimmung des Bündnißvertrages vom 23. November 1870 unter III § 5 zur Anwendung, dasselbe findet auf die vor dem 1. Jannuar 1851 geborenen Elsaß-Lothringer keine Anwendung. — Urkundlich."

— Von den Abg. v. Donimirski und Gen. ist der Antrag gestellt worden, das gegen den Abg. v. Zietkiewicz schwebende Untersuchungsverfahren für die Dauer der Session zu sistir n.

Breslau, 18. November Der katholische Gesellenverein und das katholische Kasino in Neurode sind, wie von dort gemeldet wird, polizeilich geschossen worden.

Ausland.

Frankreich. Herr von Nadailhac, der vielgenannte Präfekt der Basses-Pyrenees, befindet sich seit einigen Tagen in Paris. Selbstverständlich wird die Anwesenheit dieses compromittirten Beamten mit dem spanischen Memorandum und dem neulichen Ausflug Don Carlos auf französches Gebiet, in Verbindung gebracht und werden wieder Gerüchte von der Versetzung dieses Beamten laut. Dem entgegen bemerken die mit der Regie ung in Verbindung stehendenden Blätter, daß Herr von Nadailhac nur nach Paris gekommen sei, um der Beerdigung seines Schwiegervaters beizuwohnen. Also scheint Herr von Decazes gesonnen zu sein, der spanischen Regie rung auch nicht die geringste noch so berechtigte Concession zu machen.

— Herr de Vogué, der französische Gesandte bei der Pforte, ist heute, den 16. November, mit sehr präcisen Instructionen in Bezug auf seine einzunehmende Haltung in der rumänischen Frage nach Constantinopel abgereist. Die Versicherungen von einer Abberufung des Herrn de Vogué und dessen Ersetzung durch einen Nachfolger, der sowohl in Constantinopel wie in Petersburg mehr **persona grata** wäre, sind somit eitel Wind gewesen.

— Wie man aus Nizza telegraphirt, war Herr Thiers gestern von einem nicht unbedeutenden Unwohlsein befallen, doch wäre er heute (17.) wieder außer Bett und auf dem Wege der Genesung.

— Der Nat. Ztg." berichtet man am 18. aus Paris. Am nächsten Sonntag soll eine Versammlung des rechten Centrums behufs Berathung eines politischen Programmes stattfinden welches dem linken Centrum unterbreitet werden würde. — Nach meinen Informationen ist die Nachricht hiesiger Journale, daß am 28. d. M. dem Geburtstage des Prinzen von Asturien, ein alfonsistisches Manifest erscheinen werde, ungenau. Das Manifest war zuerst beabsichtigt, in Folge etnts Rundschreibens Sagastas an die spanischen Civilgouverneure wurde aber beschlossen, von allen derartigen Schritten abzusehen.

Dem „W. T. B." wird aus Paris unterm 18. d. Mts. gemeldet: „Die Wahlmanifeste der republikanischen Partei für die Munizipalwahlen sind in mehreren größeren Provinzialstädten mit Beschlag belegt worden.

Großbritannien. London, 16. November. Ohne geößere Feierlichkeit wurde zu Chislehurst gestern der Namenstag der Kaiserin Eugenie begangen. Um elf Uhr begaben sich die Kaiserin, ihr Sohn, der junge Prinz Louis der Herzog von Bassano, Dr Conneau u. A m. nach der kleinen katholischen Ortskapelle, wo der Geistliche der ein außerordentlich prachtvolles von der Kaiserin ihm geschenktes Ornat trug, den Gottesdienst abhielt. In der Kirche be fanden sich unter anderen Gästen die Prinzen Louis und Joachim Murat, und im Laufe des Nachmittags langte in Cambden House auch der junge Prinz von Asturien an. Viele Telegramme und Bouquets wurden von der Kaiserin gestern empfangen. Die Bouquets, darunter auch der sehr schöne Kamelienstrauß des Prinzen Murat, wurden zur Kirche getragen und auf dem Sarge Napoleons III. aufgehäuft.

Türkei. Konstantinopel, 17. November Die an der Ermordung von Montenegrinern in Podgoritza besonders betheiligten türkischen Unterthanen, zweiunddreißig an der Zahl, sind zu zwanzigjährigem Gefängniß verurtheilt worden.

Provinzielles.

— Herr Reg. Assessor Dietrich, Dirigent des hiesigen Haupt-Zoll Amtes ist zum Mitgliede der Prov. Steuer-Direktion in Altona ernannt

— Die neue Provinzial-Lehrerversammlung in Preußen wird wahrscheinlich in Osterode stattfinden, da die dortigen städtischen Behörden sich gern zur Aufnahme der Versammlung bereit erklärt haben.

Mohrungen 17. November. Herr Gehrmann eröffnet bereits am 19. d. Mts. seine Vorstellungen mit: Das Mädchen ohne Geld.

Tilsit 15. November. Die Bemerkungen des Geralsecretair Martiny in Danzig über den Indifferentismus unserer Landwirthe, daß sie sich bei der Molkerei Ausstellung nicht betheiligt hätten, scheinen doch Erfolg gehabt zu haben. Unsere Gegend ist bekanntlich sehr reich an Producten der Milchwirthschaft. Unser Käse imitirt die Schweiz, Holland rc. rc. Seit jener Erklärung hat sich auch eine Anzahl Producenten aus unserer Gegend entschlossen, die Ausstellung zu besuicken.

Verschiedenes.

— Der Doktor Chenu hat eine Schrift über die Verluste der französischen Armee während des letzten Krieges veröffentlicht. Seinen Mittheilungen zufolge verloren die Franzosen an in den Schlachten Gebliebenen, an Vermißten und an ihren Wunden und in Folge von Krankheiten Gestorbenen 138,871; an Verwundeten 142,000 und an während der Märsche lahm Gewordenen 11,421; die Zahl derer, welche, da sie vermißt worden, als todt eingeschrieben wurden, beträgt 11,914. Unter den Todten befanden sich 2881 und unter den Vermißten 96 Offiziere. Dr. Chenu weist darauf hin, daß die Deutschen nur 44,000 Todte und 127,000 Verwundete hatten, und fügt hinzu, daß die großen Verluste der französischen Armee der schlechten Beschaffenheit der Ambulanzen zugeschrieben werden müssen, da, wie es auf der Krimm und in Italien der Fall gewesen, im letzten Krieg eine viel größere Anzahl Militärs im Spital an Krankheiten als auf dem Schlachtfeld oder an ihren Wunden gestorben seien.

Lokales.

— **Stadtverordneten-Versammlung.** An der ordentlichen Sitzung der StVV. am 18. November nahmen 17 Mitglieder derselben Theil, und zwar die Herren: Dr. Meyer, Dr. L. Prowe, Dr. Bergenroth, Böthke, Dauben, Engelhard, A. Hirschberger, Georg Hirschfeld, Löschmann, E. Meier, Preuß, B. Richter, Schirmer, H. Schwartz sen., H. Schwartz jun., Sichtau, Tilk. Der Magistrat war vertreten durch die Herren Oberbürgermeister Bollmann und Str. Hagemann.

Vor dem Eintritt in die Tagesordnung zeigte der Vorsitzende, Herr Dr. Meyer, an, daß zu der Stelle eines Stadtbaurathes 3 Meldungen eingegangen seien; es wurde beschlossen, die Meldungen nebst den Abschriften der beigelegten Zeugnisse an die vereinigten Ausschüsse zu überweisen, von welchen zur nächsten Sitzung darüber ein Bericht gewünscht wird. Nach Eintritt in die TO. wurde zuerst die Uebertragung der Bücherlieferung für den Bedarf des Magistrats und die von ihm verwalteten Anstalten, namentlich die öffentlichen Schulen, an den Buchhändler Matthesius als Mindestfordernden gegen eine Rabattgewähr von 22 pCt. genehmigt. Demnächst wurde dem Antrage des Magistrats, „den Verlegern der Thorner und der Thorner Ostdeutschen Zeitung für die von ihnen aufzunehmenden Bekanntmachungen der städtischen Behörden auch für 1875 das früher vereinbarte Pauschquantum von 50 Thlr. zu bewilligen", zugestimmt. Die Anträge des Magistrats, a) dem Pächter der Ziegelei-Restauration, Genzel, den Schlag V. der Ziegelei-Kämpe für das Pachtgebot von 70 Thlr. jährl. auf die Zeit vom 1. April 1875 bis dahin 1879 zu überlassen; b) der Wittwe Josephine Bialkowska zu Mocker die Gestelluug der Leichen- und Armenfuhren auf 3 Jahre 1875 -1877 für die Bezahlung von 19 Sgr. für jede Fuhre zu übertragen; c) auf Genehmigung der Bedingungen für die Uebertragung der Instandhaltung und des Aufziehens der 6 städtischen Uhren auf 5 Jahr, erhielten die Zustimmung der StVV., den letzterwähnten wurde jedoch der Zusatz beigefügt, daß wenn eine größere Reparatur dadurch nothwendig wird, weil eine dem Unternehmer obliegende kleinere nicht rechtzeitig vorgenommen ist, dem Unternehmer dann auch die größere zur Last fällt. Ferner wurde dabei bemerkt, daß der Lieferant der neuen Rathhausthurmuhr für diese eine Garantie auf 5 Jahre übernommen hat. Die Uebertragung der kleinen Drucksachen für die städtische Verwaltung an den Buchdruckereibesitzer E. Lambeck als Mindestfordernden — zu dem Preise von 2 pCt. unter den Normalsätzen — und die Papierlieferung für die Büreaus des Magistrats und der Polizei-Verwaltung an den Buchbinder B. Westphal wurde genehmigt. Sodann kam das Regulativ für die Erhebung der städtischen Einkommen-Steuer in Thorn zur Verhandlung. Dasselbe besteht aus 15 §§. und wurden diese einzeln durchgegangen, erörtert und Beschluß über sie gefaßt, wodurch mehrere §§. theils nur redactionelle, theils aber auch wichtige sachliche Aenderungen erfuhren. Die wichtigsten Aenderungen betrafen die Besteuerung der Beamten (im §. 3.), der juristischen Personen, welche im Stadtbezirk domicilirt sind, Grundeigenthum besitzen oder ein stehendes Gewerbe betreiben (im §. 1. c, d.) und derjenigen, welche sich hier aufhalten, ohne im rechtlichen Sinne einen Wohnsitz zu begründen (im § 1. b) Die juristischen Personen sollen mit dem aus ihren Grundstücken oder aus dem von ihnen betriebenen Gewerben fließenden Einkommen zu den städtischen Lasten herangezogen werden, die einzeln sich hier Aufhaltenden von dem Augenblicke ab, von welchem sie hier Staatssteuern zu bezahlen verpflichtet sind, auch an die Stadt Steuern entrichten. Das Regulativ, welches von der betr. Commission bereits am 24 September vollzogen ist, wird nun der Königl. Regierung zur Bestätigung eingereicht. Die Bedingungen zur Verpachtung der Gelderhebung auf den städtischen Chausseen für das Jahr 1875 wurden genehmigt, sofern sie mit den vorjährigen übereinstimmen. Nachdem noch eine Etatsüberschreitung bei der Verwaltung des Armenhauses (Titel II, 1. b.) von 95 Thlr. 18 Sgr. und bis Jahresschluß noch weitere 340 Thlr. für Verpflegung der Kinder genehmigt war, wurde über die Rechnungen der Feuerkasse pro 1872 und 1873 berichtet. Der Rechnung pro 1873 wurde die Decharge ertheilt, hinsichts der für 1872 aber beschlossen, den Magistrat um Auskunft zu ersuchen, weshalb die Consolidation der Staatspapiere nicht zu rechter Zeit vorgenommen ist. Auch soll der Magistrat angefragt werden, in wie weit dem Beschlusse wegen Anschaffung eines Geldspindes Genüge geschehen ist. Herr Oberbürgermstr. gab der StVV. Kenntniß von einem Bescheide der Königl. Regierung, laut dessen die Verwaltung des Aichamts kein Hindernißgrund für die Wahl des Herrn B. Meyer zum Stadtverordneten sei, daß aber Herr Maurermeister Reinicke jun. in Folge seiner Ernennung zum besoldeten städtischen Feuerinspector aus der StVV. ausscheiden müsse. Der öffentlichen folgte noch eine geheime Sitzung, in welcher persönliche Angelegenheiten zur Verhandlung kamen.

— **Preßprozeße.** Die hier erscheinende polnische Zeitung, **Gazeta Toruńska,** scheint einen besonderen Ruhm darin zu suchen, sich Anklagen und Verurtheilungen wegen Preßvergehen zuzuziehen. Am 17. d. Mts. haben gleichzeitig 4 Termine gegen sie angestanden und ist sie auch in allen 4 Sachen verurtheilt worden. Die Anklagen lauteten a) wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck, b) wegen Beleidigung des preußischen Heeres, c) wegen Beleidigung des Oberpräsidenten Günther in Posen, d) wegen Beleidigung der hiesigen Polizei. Gegen den Verleger und Eigenthümer der **Gaz. Tor** ist in den Fällen a und b erkannt worden auf je 3 Wochen Gefängniß, in den Fällen c und d auf je eine Woche, im Ganzen also auf eine Freiheitsstrafe von 8 Wochen. Außerdem kann das in den beiden ersten Fällen ausgesprochene Erkenntniß in der zu Berlin erscheinenden „Norddeutschen Allgem. Ztg.", das Urtheil über den dritten Fall in der „Posener Ztg", das in der vierten Sache in den hiesigen Zeitungen auf Kosten des Verurtheilten bekannt gemacht werden. Die **Gaz. Tor.** und eben so die andern polnischen Zeitungen würden ihrer Sache und den von ihnen vertretenen Ansichten gewiß besser dienen, wenn sie dieselbe in gemäßigten Ausdrücken aussprechen wollten, Besonnenheit schadet weder dem Muth noch der Ehrlichkeit der Ueberzeugung, es läßt sich jede, auch die barockste Meinung so vortragen, daß sie sehr verständlich ist und doch keine Anklage nach sich zieht, man muß freilich verstehen, die Feder zwar mit Schärfe, aber doch mit vorsichtiger Gewandtheit zu führen.

— **Raubmord.** Am 16. d. M. wurde zur gerichtlichen Haft ein Knecht, Namens Adam Lewandowski, gebürtig aus Zajązkowo, hiesigen Kreises, eingeliefert. Derselbe war verdächtig, den Käthner Anton August Drienewicz aus Orlowo am 9. d. M. um diverse Kleidungsstücke, bestehend aus einem hellbraunen Zeugjaquet, einem Paar Stiefeln mit kurzen Schächten und einem braunen Filzhut, auf dem Wege von Orlowo nach Rynsk beraubt und denselben erschlagen zu haben. Der Verdacht fand darin seine Begründung, daß die qu. Gegenstände in Folge polizeilicher Recherchen bei dem Schmidt Jacob Hauser in Orlowo vorgefunden wurden und Letzterer einräumte, dieselben von Adam Lewandowski gekauft zu haben. Diese Kleidungsstücke wurden von dem Schwager des Ermordeten, dem Einwohner Franz Skrabaczewski aus Orlowo, mit Bestimmtheit als diejenigen rekognoscirt, welche der p. Drienewicz besessen, als er sich am 9 d. M. von Rynsk nach Orlowo begeben.

Der Adam Lewandowski will die qu. Sachen von seinem Vater, dem in Ptwinic wohnenden Einwohner Vincent Lewandowski, der sie für ihn schon zur Zeit der Roggenerndte gekauft, geschenkt erhalten und bereits 14 Tage vor Martini d. J. an den Hrn. Hauser verkauft haben. Lewandowski leugnet zwischen dem 9. und 10. d. Mts. den Weg von Orlowo nach Rynsk eingeschlagen zu haben, er will während dieser Zeit in Hansfelde bei seinen Eltern gewesen sein. Der Verlauf der Untersuchung wird uns vielleicht in den Stand setzen, Näheres mitzutheilen.

— **Voreilig abgereist.** Herr Tribolli, dessen erste Vorstellung am Sonntag den 15. d. Mts. überfüllt, dessen zweite am 17. wenigstens recht gut besucht war, hatte auf Mitwoch d. 18 eine dritte und letzte angekündigt. Er hat diese aber nicht gegeben, sondern ist am 18. unerwartet mit den zu seiner Gesellschaft gehörigen Tänzerinnen abgereist. Er hätte am 18. noch recht zahlreichen Besuch gehabt, denn an den beiden Verkaufsstellen war des Nachmittags sehr starke Nachfrage nach Billetten, und auch am Abend hatte sich am Artushofe eine beträchtliche Menge Leute eingefunden, welche die Vorstellung ansehen wollten aber unverrichteter Sache fortgehen mußten.

— **Neue Droschke.** Die beiden Droschken Nr. 22 und 23, welche sich schon vor den älteren durch ihre größere Eleganz vortheilhaft auszeichneten, sind in dieser Hinsicht weit übertroffen durch die neueste, welche von dem Inhaber des Hotels zum Copernicus Herrn Mai aufgestellt ist und die Nr 24 trägt. Diese ist ganz nach der Art gebaut und ausgestattet, wie die Berliner Droschken 1. Klasse, während die andern nach dem in der Hauptstadt für Droschken 2. Klasse üblichen Modell eingerichtet sind. Die Fahrpreise sind aber für Nr. 24 ganz dieselben, wie für die anderen. Die erwähnte 24 Droschke hat daneben den Vorzug eines sehr bequemen Ein- und Aussteigens u. empfiehlt sich deshalb besonders den Damen bei Fahrten zu Gesellschaften, Concerten rc. rc.

— **Ladendiebin.** Die Frau eines Schmiedes aus Zlotterie wurde am 1-. dabei ertappt, als sie in einem Laden in der Breitenstr. ein Pack Handtücher entwendet hatte und sich mit ihrer Beute entfernen wollte. Sie wurde festgenommen und der Staatsanwaltschaft überliefert.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 19. November 1874.

Fonds: ruhig.

Russ. Banknoten	$94\frac{9}{16}$
Warschau 8 Tage	$94\frac{3}{1}$
Poln. Pfandbr. 5%	$79\frac{3}{4}$
Poln. Liquidationsbriefe	69
Westpreuss. do 4%	$95\frac{1}{2}$
Westprs do. $4\frac{1}{2}$%	$100\frac{7}{8}$
Posen. do. neue 4%	$94\frac{1}{8}$
Oestr. Banknoten	$91\frac{15}{16}$
Disconto Command. Anth.	$176\frac{3}{8}$
Weizen, gelber:	
November	$61\frac{1}{2}$
April-Mai 187 Mark — Pf.	
Roggen:	
loco	54
Novbr.	$53\frac{7}{8}$
Novbr.-Decbr.	$51\frac{3}{4}$
April-Mai 148 Mark — Pf.	
Rüböl:	
November	$18\frac{1}{2}$
Novbr.-Dezbr.	$18\frac{1}{2}$
April-Mai 57 Mark 50 Pf.	
Spiritus:	
loco	19—15
Novbr.	19—15
April-Mai. 59 Mark 40 Pf	

Preuss. Bank-Diskont 5%
Lombardzinsfuss 6%

Fonds- und Producten-Börsen.

Berlin, den 18 November.

Gold p. p.

Imperials pr. 500 Gr. 467 G.
Oesterreichische Silbergulden $95\frac{7}{8}$ G.
do. do. (1/4 Stück) 96 G.
Fremde Banknoten $99\frac{7}{8}$ bz. G.
Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) $99\frac{9}{10}$ G.
Russisch Banknoten pro 100 Rubel $94\frac{5}{8}$ bz.

Für Getreide auf Termine bestand heute ziemlich gute Kauflust und die Preise haben sich dabei auch wieder etwas gebessert. — Der Verkehr blieb aber ohne größere Ausdehnung. — Loco-Waare fand zwar mäßig guten Absatz, aber die dafür bedungenen Preise waren nicht besser, als gestern. — Gek. Weizen 21,000, Hafer 1000 Ctr.

Rüböl holte etwas bessere Preise. — Spiritus genoß guter Beachtung, unter anziehenden Preisen. Gek. 20,000 Liter.

Weizen loco 55—70 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.

Roggen loco 52—59 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 50—64 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 53—64 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen, Kochwaare 66—75 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 60—64 Thlr. bz.

Leinöl loco $22\frac{1}{2}$ thlr. bez.

Rüböl loco 18 thlr. bez.

Petroleum loco $7\frac{1}{2}$ thlr. bez.

Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt. 19 thlr. bis 19 thlr 3 sgr. bezahlt.

Danzig, den 18. November.

Weizen loco war heut in so geringer Zufuhr, daß unser Markt schon aus diesem Grunde geschäftslos bleiben mußte, aber auch die Stimmung der Käufer war matt und so bestand denn der ganze heutige Weizenumsatz aus 130 Tonnen zu ziemlich unveränderten Preisen. Bezahlt ist für Sommer- 136 pfd. $58\frac{1}{3}$ thlr., blauspitzig 128, 129 pfd. $57\frac{1}{3}$, 59 thlr., hochbunt und glasig 132, 133 pfd. $64\frac{1}{2}$ thlr., extra fein 135/6 pfd. 67, $67\frac{1}{2}$ thlr. pro Tonne. Termine flau. Regulirungspreis 126pfd. bunt $61\frac{1}{2}$ thlr.

Roggen loco fest und gefragt, 124 pfd. $54\frac{1}{3}$ thlr., 126 pfd 54, 55 thlr., 129 pfd. $55\frac{1}{2}$ thlr., alt polnisch 119/20 pfd. 47 thlr. pro Tonne ist bezahlt und sind 70 To. verkauft. Termine geschäftslos. — Gerste loco kleine 106, 108/9 pfd. ist zu 52 thlr., große 113 pfd $57\frac{1}{2}$ thlr. pro Tonne verkauft -- Spiritus ohne Zufuhr.

Breslau, den 18. November.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war ausreichend, die Stimmung im Allgemeinen sehr ruhig.

Weizen feine Qualitäten waren gut beachtet, per 100 Kilogr. netto, weißer Weizen $5\frac{11}{12}$– $6\frac{11}{12}$ thl., gelber mit $5\frac{5}{12}$--$6\frac{1}{3}$ Thlr., feinster milder $6\frac{1}{2}$ Thlr., — Roggen in ruhiger Haltung, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto $5\frac{1}{3}$ bis $5\frac{11}{12}$ Thlr., feinster über Notiz. — Gerste in gedrückter Stimmung, per 100 Kilogr. neue $5\frac{1}{12}$ bis $5\frac{5}{12}$ Thlr., weiße $5\frac{1}{2}$—$5\frac{5}{6}$ Thlr. — Hafer wenig verändert, per 100 Kilogr. neuer $5\frac{1}{4}$—$5\frac{7}{12}$—$5\frac{11}{12}$ Thlr., feinster über Notiz — Mais blieb offerirt, per 100 Kil. $4\frac{2}{3}$ —$4\frac{11}{12}$ Thlr. — Erbsen mehr angeboten, per 100 Kil. $6\frac{1}{6}$—$7\frac{1}{6}$ Thlr. — Bohnen matter, per 100 Kilogr. $7\frac{1}{6}$—$7\frac{1}{2}$ Thlr. — Lupinen zu besseren Preisen verkäuflich, per 100 Kilogr. gelbe $4\frac{2}{3}$—$5\frac{1}{12}$ Thlr., blaue $4\frac{1}{2}$—5 Thlr.

Oelsaaten gut verkäuflich.

Meteorologische Beobachtungen.

Telegraphische Berichte.

Ort.	Barom. 0.	Therm. R.	Wind-Richt.	Wind-Stärke	Himls.-Ansicht.
Am 17. November.					
8 Haparanda	337,5	—10,9	O.	1	bedeckt
" Petersburg	336,2	—2,9	O.	1	s. bewölkt
" Moskau	330,3	—2,2	SW.	1	bedeckt
7 Memel	331,4	—1,2	S.	1	bedeckt
" Königsberg	330,4	—0,8	SO.	4	bedeckt
6 Putbus	327,0	1,9	SW.	1	bez gen
" Berlin	328,1	2,5	S.	1	ganz trb.
" Posen	327,5	—0,5	S.	2	bedeckt
" Breslau	324,8	—0,1	S.	1	bedeckt
8 Brüssel	331,5	5,9	NNO.	4	bedeckt
6 Köln	329,9	3,2	W.	3	zl. bedeckt
8 Cherbourg	335,8	10,4	NW.	4	bedeckt
" Havre	335,6	11,2	NW.	0	bedeckt

Station Thorn

18. Novbr.	Barom.	Thm.	Wind	Wls.-Ans.	
2 Uhr Nm.	329,68	0,3	NW1	bed.	Schnee.
10 Uhr Ab.	329,93	—2,6	N2	wolk.	12,6.
19. Novbr.					
6 Uhr M	328,72	—1,0	N3	bed.	Schnee.

Wasserstand den 19. November — Fuß 2 Zoll.

Inserate.

Als Verlobte empfehlen sich:
Caroline Aron,
Adolph Weiss.

Bekanntmachung.

Die Anfertigung von:
3 großen Wäschegerüsten
25 Gerüsten zu wollenen Decken
16 Gazefenstern
2 Stufentritten und
1 Leiter mit Stufen.
soll im Wege der Submission vergeben werden und haben wir hierzu einen Termin auf
Montag, den 23. d. Mts.
Vormittags 10 Uhr
in unserem Geschäftsbüreau anberaumt.
Die daselbst ausliegenden Bedingungen müssen von den Unternehmungslustigen vorher eingesehen u. unterschrieben werden.
Thorn, den 16. Novbr. 1874.
Königl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Arbeiterinnen zur Patronen-Anfertigung können sich
Dienstag, den 24. d. Mts.
Vormittags 9 Uhr
im Laboratorium melden.
Artillerie-Depot.

Sonnabend, d. 21. d. Mts. Abends
echt Bayrisch Lagerbier
vom Faß.
B. Zeidler.

Zur Wacht am Rhein.

Sonnabend, den 21. d. Mts.
Abends 7 Uhr
großes Wurstpicknick,
Vormittags 10 Uhr
Wellfleisch,
wozu ergebenst einladet
Kissner.

Przybill's Restauration.

Sonnabend Abend
Concert,
ausgeführt von der hiesigen Artillerie-Kapelle.

Bildender Tanz-Unterricht



Ich Endesunterzeichneter erlaube mir hiermit den geehrten Herrschaften höflichst anzukünden, daß ich meine Curse für **Tanzkunst und körperliche Veredlung** Mitte November im Saale des Artushofs hierselbst eröffnen werde. Mein Unterricht umfaßt die Anstandslehre sowie die gründliche Erlernung aller üblichen Gesellschaftstänze nach meiner bewährten leicht faßlichen Methode. Gütige Anmeldungen werden im Artushof und in der Buchhandlung von **Walter Lambeck** entgegengenommen.
W. Höpfner,
Fecht- und Tanzlehrer aus Berlin.

Ausverkauf
wegen Geschäftsübergabe.
W. Danziger
neben Wallis.

Mit geschichtlichen und geographischen Hilfstabellen
Mentor
Notiz-Kalender
für
Schüler
für das Jahr
1875.
Preis 10 Sgr.
bei
Walter Lambeck.
Elisabethstr. 3/4.
Dieselben auch für Schülerinnen.

Sopha, Tisch und Decke, fast neu, sind wegen Mangel an Raum zu verkaufen. Näheres in der Exp d. Ztg.

1 mbl. Zim. f. 1—2 Herren, m t a. ohne Bek. zu verm. Brückstr. 14. 1 Tr.

Zimmer's Restaurant

Nr. 129. Gerechte-Straße Nr. 129.
Die beliebten Vorstellungen der Damen-Capelle des Directors Herrn W. Schubert werden ununterbrochen jeden Abend fortgesetzt. Das Programm wird durch viele in Vorbereitung begriffene Neuheiten bereichert, sowohl im Costüm, wie in pikanten Couplets.

Gustav Meyer,

Butterstraße Nr. 92/93
empfiehlt sein assortirtes Lager der neuesten sehr beliebten
Schrauben Schlittschuhe,
mit und ohne Riemen zu befestigen, für Herren, Damen und Kinder.
Außerdem empfehle ich eine Parthie zurückgesetzte gewöhnliche Schlittschuhe zum Kostenpreise.

Zur gefälligen Beachtung.

Um einem lange gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen habe ich einen **best** ausgestatteten Möbel-Wagen angeschafft und empfehle denselben dem geehrten Publikum zu recht öfter Benutzung
W. Böttcher
Baderstraße.



Elegante
Herren- und Damenstiefel
empfiehlt zu äußerst billigen Preisen die
Schuh- u. Stiefelfabrik
von
Adolph Wunsch,
Neustadt 263



Trüffeln, Morcheln, Champignons, Capern, Oliven, Perlzwiebeln, Mostrich, Saucen, feinstes Provencer Oel, Bohnen, Erbsen, Spargeln,
bei **L. Dammann & Kordes.**

Graupen, Wiener Gries u. Buchweizen-Grützen empfehlen
L. Dammann & Kordes.

Von heute ab kostet das Pfund Schweinefleisch sowie Karbonade und Schweinepöckelfleisch 5 Sgr., Schweine- und Rinderklops 6 Sgr., ebenso sämmtliche Wurst mit zurückgesetzten Preisen.
Auch empfehle gut gekochten Schinken, sowie Schinkenwurst, geräucherten Speck, fett und durchwachsen in frischer Waare.
Rudolph,
Schuhmacherstraße 421.

$^{8}/_{4}$ breite Tartans à 10—12 Sgr., Rein wollene Popelins und Ripse, Bielefelder Leinen,
$^{6}/_{4}$ breiten Seiden-Rips, schwerste Qualität à 1 Thlr. 15 Sgr.
Gebrüder Danziger,
neben Philipp Elkan Nachfolger.

Die von wissenschaftlichen Autoritäten anempfohlene
KRAFT-ESSENZ
ist das beste Mittel, schwächlichen Gliedern wieder frische Kraft zu verleihen, mit Kreuzschmerzen beladenen Personen sicher Linderung zu verschaffen, überhaupt allen rheumatischen Zufällen entgegen zu wirken und vorzubeugen.
In Flaschen à $1/_2$ Mark = 12 Sgr. zu erhalten bei
Heinrich Netz.

Bei Todesfällen

übernehme ich die Besorgung der Begräbnisse und bitte meine verehrten Mitbürger, sich bei derartigen Fällen vertrauensvoll an mich zu wenden.
A. Newiger,
Neust. Markt Nr. 140.

MORITZ MEYER, THORN,

zeigt ergebenst an, daß der diesjährige
Weihnachts-Ausverkauf
heute Freitag, den 20. d. Mts. eröffnet wird.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem 25. October c. am hiesigen Platze, im Hause des Herrn Maurermeister **Schwartz**, Elisabethstr. 4, eine **Filiale** meiner
Cigarren- u. Tabaks-Fabrik in Mogilno
unter der Firma
N. Levy jr.,
eingerichtet habe. Ich empfehle mein reich assortirtes Lager dem geehrten Publikum und sichere stets reelle und prompte Bedienung.
N. Levy in Mogilno.

MUSIKALIEN-LEIH-ANSTALT
von
WALTER LAMBECK,
Thorn, Elisabethstrasse Nr. 4.
Grösste Auswahl. Günstigste Bedingungen.
Eintritt täglich.

Manufactur- und Modewaaren.
Damen-Confection. — Gardinen u. Möbelstoffe.
J. FABIAN,
im neuen Hause des Herrn A. Hirschberger,
vis-à-vis Herrn Heins.
empfiehlt sich zur geneigten Beachtung.
Leinen und Wäsche.

In der Buchhandlung von Walter Lambeck Elisabethstr. 4. ist zu haben:
Neuer praktischer
Universal-Briefsteller
für das geschäftliche und gesellige Leben.
Ein Formular- und Musterbuch
zur Abfassung aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Contracten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und anderen Geschäfts-Aufsätzen. — Mit genauen Regeln über Briefstyl überhaupt und jede einzelne Briefgattung insbesondere, einer Anweisung zur **Orthographie und Interpunktion** und einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller üblichen Titulaturen, nebst einer Auswahl von **Stammbuchsaufsätzen** und einem **Fremdwörterbuche.**
Bearbeitet von
Dr. L. Kiesewetter.
Zwanzigste verbesserte und vermehrte Auflage.
Preis: gebunden nur 15 Sgr.

Mein Geschäftslokal befindet sich jetzt bei Hrn. Klempnermeister **Meinas.** Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.
St. Rydzynski,
Uhrmacher.
NB. Es werden daselbst auch Nähmaschinen gut reparirt.

Mehrere Gaskronen sind zu verkaufen Brückenstraße 38.

Ein gut erhaltener Schuppenpelz ist zu verkaufen Brückenstraße 38.

Einen gut erhaltenen Flügel, auch gegen Theilzahlung verkauft.
Carl Spiller.

Eine gut erhaltene Nähmaschine von **Frister & Rossmann** steht zum Verkauf St. Annenstr. Nr 187, 1 Tr.

Wegen Umzuges steht meine Equipage, verschiedene Speicherutensilien und Wirthschaftsgeräthe zum Verkauf.
Isaak Lachmann.

Rittergüter

und andere ländliche Besitzungen, sowie Pachtungen durchaus preiswerth weiset nach Deutscher Commissions-Verein für Verwerthung von Grundbesitz und Hypotheken.
A. Dräger & Co.
Berlin, Charlottenstr. 79.

Stellensuchende
aller Branchen werden placirt. Bureau „Germania," Breslau, Neuschestr. 25.

Wirkliche Meidinger Regulir-Füllöfen aus Kaiserslautern sind in diversen Größen eingetroffen.
Praktische ganz eiserne Weinflaschenlager aus Paris empfehle zur Ansicht. Auf Lager: Cement, Hyacinthenzwiebeln und Decken.
R. Grundmann.

Louise Lateau

die
Stigmatisirte von Bois d' Haine, kein Wunder, sondern Täuschung. Die Berichte des Prof. Lefebure, Prof. Rohling, Paul Majunke's und Anderer in ihrer Haltlosigkeit dargelegt
von **Dr. B. Johnen**
In Thorn vorräthig bei
Walter Lambeck
Elisabethstr. 3/4

Rudolf Mosse

offizieller Agent
sämmtlicher
Zeitungen des In- und Auslandes
Berlin
befördert **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck
passendsten
Zeitungen und berechnet nur die
Original-Preise
der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht.
Insbesondere wird das **„Berliner Tageblatt,"** welches bei einer Auflage von 29,500 Exemplaren nächst der Cölnischen die **gelesenste Zeitung Deutschlands** geworden ist, als für alle Zwecke geeignet, bestens empfohlen.

Die Expedition d. Bl. übernimmt Aufträge zur Vermitelung an obiges Bureau.

Ein mit Buchführung und Comptoirarbeiten vertrauter junger Mann, Materialist, bestens empfohlen, sucht zum 1. Januar 75. Stellung. Gefl. Offerten werden sub A. B durch die Exped. dieser Zeitung befördert.

Eine geübte Schneiderin, im Besitze einer Singer-Nähmaschine, empfiehlt sich Brückenstraße 37.

Im Artushofe ist Sonnabend Abend mein schwarzer Filzhut mit weißseidenem Futter und engl. Marke vertauscht worden. Um baldigen Umtausch bittet
Adolph Aron,
im Hause d. Hrn A. Hirschberger.

Einen Lehrling, Sohn achtbarer Eltern, sucht
Franskewski,
Coiffeur.

Für 2 Personen Logis mit auch ohne Beköstigung ist zu haben von sogleich Breitestr. Nr. 459

1 mbl. Z. 1 Tr. h., vrm. Moritz Levit.

Eine Wagenremise wird zu miethen gesucht. Bedingungen in der Expedition d. Ztg. abzugeben.

Eine möbl. Wohnung für 2 Herren mit Beköstigung ist zu vermiethen. Zu erfragen Neust. Markt Nr. 140.

Ein geräumiges möbl. Zimmer, 1 Tr., in der St. Annenstr. Nr. 187 ist für 1—2 Herren sofort zu vermiethen.

Das in der Schulstraße zu Culmsee Nr. 143 gelegene neue massive Haus ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei **J. Hanke** in Thorn, sowie bei der Wittwe **Jesionowska** zu Culmsee.

Verantwortlicher Redacteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.